

Hitlers jüngste Häftlinge

In Bad Sachsa erinnert eine Ausstellung an das Schicksal der Kinder der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944

VON HEIDI NIEMANN

Bad Sachsa. Mehr als 70 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft erinnert jetzt im südniedersächsischen Bad Sachsa eine neue Dauerausstellung an Hitlers jüngste Häftlinge. Das NS-Terrorregime hätte nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 nicht nur die damaligen Verschwörer ermordet, sondern auch ihre Familienangehörigen in Sippenhaft genommen. Während die Ehefrauen und ältesten Kinder der Widerstandskämpfer in Strafanstalten und Konzentrationslager kamen, internierte die Gestapo die jüngeren Kinder in dem Kinderheim „Bremen“ im Bornatal am Rande von Bad Sachsa. 46 Kinder und Jugendliche, unter ihnen auch Säuglinge, lebten dort monatelang unter strenger Bewachung abgeschottet von der Außenwelt. „Ich dachte, wir kommen in ein Internat“, erinnerte sich der 87-jährige Wilhelm Graf von Schwerin von Schwanenfeld. Neben ihm waren mehrere weitere „Kinder des 20. Juli“ zur Ausstellungseröffnung in den Südsauerland gekommen, unter ihnen auch zwei Söhne von Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Die Ausstellung, die mehr als 300 Fotos und Dokumente zeigt, wurde von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Stiftung 20. Juli 1944 in Zusammenarbeit mit der Stadt Bad Sachsa konzipiert. Der Bürgermeister Axel Hartmann hatte nach seinem Amtsantritt Anfang 2015 Kontakt zur Gedenkstätte aufgenommen, um das Projekt realisieren zu können. Die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien mit 80.000 Euro unterstützte Ausstellung trägt den Titel „Unsere wahre Identität sollte vernichtet werden“. Mit der streng gehaltenen Internierung verfolgten die Nationalsozialisten ein perfides Ziel: Die Kinder der Widerstandskämpfer sollten ihrer Identität beraubt werden. Alle Kinder erhielten bei ihrer Ankunft neue Vornamen, ihre wahren Namen durften sie nicht nennen. Die Stauffenberg-Kinder mussten beispielsweise den Namen Meister tragen.

Allerdings bekamen die heimwehgeplagten Kinder schnell heraus, mit wem sie zusammen interniert waren. Wilhelm Graf von Schwerin von Schwanenfeld, der als 15-Jähriger gemeinsam mit seinem zwölfjährigen Bruder Christoph nach Bad Sachsa verschleppt worden war, erzählte, wie gewitzt dieser das Verbot umging: Sein Bruder habe



Die beiden Brüder Heimeran (links) und Berthold Schenk Graf von Stauffenberg beim Rundgang durch die Ausstellung in Bad Sachsa. FOTO: HEIDI NIEMANN

seine alte Lederhose getragen, auf deren Innenseite sein Name stand. Er habe den anderen dann die Aufschrift in der Lederhose mit der Bemerkung gezeigt, dass er zwar nicht sagen dürfe, wer er sei, aber sie könnten ja lesen.

Ursprünglich hatte das Regime geplant, die jüngeren Kinder von SS-Familien adoptieren zu lassen und die älteren in NS-Erziehungsanstalten unterzubringen. Später änderte die NS-Führung ihre Politik. Als die ersten Mütter aus der „Sippenhaft“ entlas-

sen wurden, konnten einige Kinder im Oktober 1944 zu ihren Familien zurückkehren. 18 Kinder mussten bleiben. Im Februar 1945 seien sogar noch weitere hinzugekommen, sagte der Direktor der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Johannes Tuchel. „Man

wollte diese Kinder nicht aus den Klauen lassen.“

Stattdessen wollte man Ostern 1945 die noch verbliebenen 18 Kinder ins Konzentrationslager Buchenwald deportieren. Ein Lkw der Wehrmacht sollte sie am 3. April 1945 zum Bahnhof nach Nordhausen bringen. Kurz vor Nordhausen gab es Fliegeralarm, in dem folgenden Bombenangriff wurden der Bahnhof und ein Großteil der Stadt völlig zerstört. Da keine Weiterfahrt möglich war, wurden die Kinder zurück nach Bad Sachsa gebracht. Neun Tage später besetzten amerikanische Truppen den Ort. Anfang Mai setzte die Militärverwaltung den Sozialdemokraten Willy Müller als Bürgermeister ein. Noch am selben Tag suchte er die Kinder im Heim auf und stellte sie unter seinen persönlichen Schutz. Sie erhielten ihre echten Namen zurück und wurden offiziell angemeldet. Ihre Leidenszeit war damit jedoch noch nicht vorbei: Als Folge der Kriegs- und Nachkriegswirren dauerte es teilweise mehrere Monate, bis sie zu ihren Angehörigen zurückkehren konnten.

Die Ausstellung, zu der auch ein ausführlicher Begleitband erschienen ist, ist in der ersten Etage der Tourist-Information, Am Kurpark 6, 37441 Bad Sachsa, werktags von 9 bis 17 Uhr, kostenlos zu besichtigen.

Das Kinderheim „Bremen“

Die Einrichtung in Bad Sachsa wurde zwischen Frühjahr 1936 und Ende 1937 nach den Entwürfen zweier Bremer Architekten errichtet. Das Geld dazu stellte der aus Bremen stammende Kaufmann Daniel Schnakenberg (1852–1935) zur Verfügung. Dieser war mit 16 Jahren in die USA ausgewandert, wo er sich vom einfachen Angestellten zum erfolgreichen Firmenchef hocharbeitete. In seinem Testament vermacht er seiner Heimatstadt Bremen 10.000 US-Dollar für wohltätige Zwecke, die den Grundstock der 1935 gegründeten Daniel-Schnakenberg-Stiftung bildeten. Diese baute dann im Bornatal am Ortsrand von Bad Sachsa ein Erholungsheim für Bremer Kinder mit 200 Plätzen. Im April 1938 übernahm die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ das Kinderheim. Ende Juli/August 1944 ordnete die Gestapo die Verlegung aller Kinder und Schwesternschülerinnen an, um dort in einer „Sonderbelegung“ die Kinder der Widerstandskämpfer des 20. Juli zu internieren. Die verbleibenden Kindergartenleiterinnen und Kinderpflegerinnen mussten sich schriftlich zu absolutem Stillschweigen verpflichten.

PID

Näher. Schneller. Toaster.

locafox.de/bremen

Shopping mit LocaFox:

- » Online die Angebote in deiner Nähe finden
- » Wunschprodukte mit einem Klick reservieren
- » Produkt im Geschäft prüfen und sofort kaufen

DE PLATTDÜÜSCHE ECK Dat Söken na Wahrheit un Klaarheit

 **Detlef Kolze**
un sien Blick up de Welt

Sien Leef lang weer de Oole door S'achter her, dat he för sien Bild van de Welt soveel Wahrheit un Klaarheit ruut klamüsern kann, as dat man eben to moken weer mit sien lüten Bregen. He lees veel, nich bloots Geschichten un Romans un sowaat, man ook politische Ansichten un theoreetsche Saken.

Man jümmers geef dat doorbij för em mehr Fragen as Antworten, un je öller de Oole wöör, je mehr verklieren un verdüüsteren sik de Biller. Opletz gifft dat för 'n nadenkern Minschen vele klooke Antworten. Man he kunn ook jümmers woller de Placken opspören, de nich tosamen passen wullen. He föhl: He kreeg keen tosamenhangen Kunterfei van de Welt op de Reeg.

De Oole wüss: Mennigeen söcht in de jungen Jahren or in't Öller för sik Wahrheit un Klaarheit bi jichenseen Gott, de em de Oogen open moken schull för dat groote Ganzee. Man dat weer nich de Padd för den Oolen wesen. Na sien Meenen güng dat nich anners, as dat de Minschen mit ehr Leben op de Welt alleen trecht kamen mööt. Sien grootorriegen Fründ Georg Christoph Lichtenberg hett dat maal so seggt: „Ist denn wohl unser Begriff von Gott etwas weiter als personifizierte Unbegreiflichkeit?“

Un düssé Lichtenberg meen ook: „Das Wort Gottesdienst sollte verlegt, und nicht mehr vom Kirchengehen, sondern bloß von guten Handlungen gebraucht werden.“ Un wieter: „Es ist doch fürwahr zum Erstaunen, dass man auf die dunkeln Vorstellungen von Ursachen den Glauben an einen Gott gebaut hat, von dem wir nichts wissen und nichts wissen können, denn alles Schließen auf einen Urheber der Welt ist immer Anthropomorphismus.“

Villicht hett opletz dat Söken un Fragen veel mehr Bedüden as dat Opspören un Finnen van Antworten un kläre Biller, meen de Oole. Denn wenn wi an't Söken un Simmelenen sünd, denn kiekt wi hen un fräagt un snackt mit annere Lüüd. Un so lang as wi söken un fragen doot, so lang haut wi nich een den annern den Bregen platt.

Daat Hauen un Steken fangt eerst an, wenn enkelte Minschen meent, se hebbt de Wahrheit ruut funnen un wüllt nu, dat al de annern datsülige Bild in ehrn Kopp kriegen mööt.

Fontane hett dat maal in 'n Brief an 'n Fründ so schreven: „Personen, denen irgend etwas absolut feststeht, sind keine Genossen für mich; nichts steht fest, auch nicht einmal in Moral und Gesinnungsfragen und am wenigsten in sogenannten Tatsachen. Taufregister sind sprichwörtlich falsch.“

Wenn he sowaat lees, kunn de Oole bloots woller tofreden grienen.

Neue Doppelspitze ist alte Doppelspitze

Meta Janssen-Kucz und Stefan Körner werden auf Landesparteitag der Grünen wiedergewählt

von PETER MLODOCH

Oldenburg. Niedersachsens Grüne ziehen mit ihren beiden bisherigen Vorsitzenden Meta Janssen-Kucz und Stefan Körner in die Wahlkämpfe des nächsten Jahres. Auf dem Landesparteitag in Oldenburg votierten 77 Prozent für Janssen-Kucz, 71 für Körner. Beide hatten keine Gegenkandidaten. Vor allem gegen den 39-jährigen Hannoveraner hatte es wegen seiner blässen Amtsführung große Bedenken gegeben. Er gebe dem Landesverband kein Profil und grenze sich in ur-grünen Themen nicht ausreichend vom Koalitionspartner SPD ab, lauteten die Vorwürfe.

Zum Putsch reichte es aber nicht. Ein dreiviertel Jahr vor der Bundestagswahl und 13 Monate vor der Landtagswahl wollten die Delegierten kein Bild der Zerrissenheit abgeben. Körner selbst nahm seinen Gegnern mit launiger Selbstkritik den Wind aus den Segeln. „Ich weiß, dass ich nicht der lauteste Mensch der Welt bin“, meinte der frühere Leiter des Regionalbüros der Europaabgeordneten Rebecca Harms. „Ich bin jemand, der die Partei zusammenhält.“ Eine Karriere als Abgeordneter im Bund oder Land strebe er nicht an. „Ich habe nicht vor, für eine der beiden Listen zu kandidieren.“ Ostfriesin Janssen-Kucz bekundete dagegen im Gespräch mit dem KURIER am SONNTAG,

dass sie sich erneut um einen Listenplatz für die Landtagswahl bewerben wolle.

Zuvor hatte die Parteichefin wie auch Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth in Gastrednerin davor gewarnt, im Kampf gegen Kriminalität und islamistische Terrorgefahren Freiheits- und Bürgerrechte zu opfern. Nach kontroverser Debatte und mit knapper Mehrheit sprach sich der Parteitag für ein Schusswaffenverbot in Privathaushalten aus. Ausnahmen sollen aber nach einem Änderungsantrag des Landesvorstandes „unter behördlicher Kontrolle“ möglich sein, sofern dafür „ein öffentliches Interesse besteht“. Das würde etwa Förster und Jäger betreffen, die nachts bei Wildunfällen ange-



So sieht sie aus: Die alte und neue Doppelspitze der niedersächsischen Grünen, Meta Janssen-Kucz und Stefan Körner.

FOTO: INGO WAGNER